

Winter, Daniel

Pestalozzi im Lehrerfest 1896. Der Pestalozzi-Kult als nationaler und professioneller Einheitskult

Beiträge zur Lehrerbildung 15 (1997) 3, S. 381-386



Quellenangabe/ Reference:

Winter, Daniel: Pestalozzi im Lehrerfest 1896. Der Pestalozzi-Kult als nationaler und professioneller Einheitskult - In: *Beiträge zur Lehrerbildung* 15 (1997) 3, S. 381-386 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-133649 - DOI: 10.25656/01:13364

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-133649>

<https://doi.org/10.25656/01:13364>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

**BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-
UND LEHRERBILDUNG**

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Pestalozzi im Lehrerfest 1896

Der Pestalozzi-Kult als nationaler und professioneller Einheitskult

Daniel Winter¹

Das Jahr 1896 bildete einen Höhepunkt zivilreligiöser Anstrengungen in der Schweiz. Das Unterfangen lief über die Figur Heinrich Pestalozzi - begründet in den und bestärkt durch die Gedenkfeierlichkeiten zu seinem 150. Geburtstag. Im Pestalozzi-Jubiläum wurde die erzieherische Absicht einer Feier über die Feier einer zur Symbolfigur des Erziehers gewordenen Persönlichkeit exemplarisch verwirklicht. Die Erzieher leisteten ihrerseits einen zentralen Beitrag: als (Mit-)Organisatoren, Publizisten, Redner einerseits, in ihrer konkreten Funktion als Pädagogen andererseits. Entsprechend wurde im Lehrerfest als Teil des Pestalozzi-Jubiläums nicht nur das berufliche und persönliche Selbstverständnis der (liberalen) Lehrkräfte, sondern auch der Stellenwert des Berufsstandes im gesellschaftlichen Umfeld und Zusammenhang thematisiert. Der Pestalozzi-Kult, umgesetzt im nationalen Fest für Pestalozzi, ist Ausdruck eines nationalen, nationalerzieherischen und professionellen Einheitskultes.

"Man kann Pestalozzi nie genug feiern - nie genug studieren. Indem die höchsten Magistraten der Unterrichtsverwaltung auf dem Gebiete des Bundes und der Kantone die Initiative ergreifen, um die Pestalozzifeier (...) zu einer allgemein schweizerischen zu machen, erheben sie dieselbe zu einem vaterländisch-nationalen Gedenktag" (SLZ, 1895, S. 313). Die "Schweizerische Lehrerzeitung" (SLZ) stimmte ihr Publikum mit diesen Worten voller Pathos und Wirkungshoffnung auf die bevorstehenden Feierlichkeiten zu Pestalozzis 150. Geburtstag ein. Und sie transportierte damit die Vorstellungen, welche die vorab aus Kreisen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) und des Schweizerischen Lehrervereins stammenden Initianten mit dem nationalen Pestalozzi-Jubiläum auf das Jahr 1896 verbanden: Das Fest für Pestalozzi als ein Fest der Nation und damit auch als eigenständiger Akt nationaler Erziehung in der Schweiz.

Nachfolgend soll in einem kurzen Abriss der Frage nachgegangen werden, wie weit der Pestalozzi-Kult der Gedenkfeierlichkeiten Ausdruck eines nationalen Einheitskultes liberaler Kräfte ist - ein Einheitskult von gesamtgesellschaftlicher, zivilreligiöser Intention, der Hand in Hand geht mit einem professionellen Streben nach ideologischer Geschlossenheit und Stärke innerhalb der Lehrerschaft. Die entsprechende These geht davon aus, dass sich im Pestalozzi-Jubiläum die erzieherische Absicht einer Feier über die Feier eines allein als Symbolfigur relevanten Erziehers verwirklicht. Die Erzieher wiederum sollten dazu einen nicht unwesentlichen Beitrag leisten.

1.

"Es ist selbstverständlich, dass der Lehrerschaft ein hervorragender Anteil an der Pestalozzifeier zufällt", erklärte Friedrich Zollinger, früher selbst Lehrer und zu diesem Zeitpunkt Stadtzürcher Schulsekretär, im Herbst 1895 vor Kantonsvertretern an der nationalen Konferenz zur Vorbereitung des Jubiläumjahres im Bundeshaus (Protokoll [...], 1895, S. XV). Denn, so der Hauptideengeber und SGG-Exponent weiter: "Sie

¹ Daniel Winter ist Historiker und Verfasser der Dissertation "Ein Fest für Pestalozzi, ein Fest der Nation - oder: Die Inszenierung des Pädagogischen", die demnächst im Druck erscheint.

wird in erster Linie zur Schuljugend zu sprechen haben; sie wird es aber auch nicht unterlassen, in ihren Versammlungen während des Jahres Motive, die sich auf die Ideen Pestalozzis beziehen, zum Gegenstand der Verhandlungen zu machen und für die Förderung derselben in und ausser der Schule einzustehen." Wenn alle Kreise, "wenn Behörden, Gesellschaften und Private, wenn Schule und Haus in dieser Weise und in diesem Sinne am 12. Januar zusammenwirken, dann muss dieser Tag zum Segen werden für unser Vaterland", schloss Zollinger sein Referat (ebd.).

Die von den Fest-Promotoren anvisierte dreiteilige Trägerschaft mit Lehrerinnen und Lehrern, Behördenvertretern sowie Geistlichkeit wurde denn auch konsequent in den föderalistisch ausgerichteten und angelegten Veranstaltungskalender der nationalen Unternehmung eingebunden. Als Organisationsmuster empfahl die Berner Konferenz, bei den einzelnen Gedenkfeierlichkeiten zweigleisig zu fahren: Im Bereich der Schulen sollten "geeignete Ansprachen an die Schüler" gehalten werden "sowie gesangliche und deklamatorische Produktionen" über die Bühne gehen, während des Sommers 1896 sollten als Ergänzung dazu "Schulreisen nach den Stätten erzieherischen Wirkens Pestalozzis" durchgeführt werden; auf Gemeindeebene wurde die Veranstaltung von öffentlichen Vorträgen "über Pestalozzi und Fragen der Erziehung von allgemeinem Interesse", aber auch "gesanglicher und dramatischer Aufführungen" empfohlen (ebd., S. XXVIf.).

Das eigentliche Fest erstreckte sich über ein Wochenende, konzentriert auf den 11. Januar mit Schulfestern und den 12. Januar mit Veranstaltungen in Vortrags- oder Konzertsälen und Kirchen in zahllosen Gemeinden des ganzen Landes. Lanciert wurden die Festlichkeiten indes bereits am 6. Januar mit einer Gedenkfeier "an den Stätten von Pestalozzi Wirksamkeit". In der Kirche von Brugg wurde diese Veranstaltung von der Lehrerschaft der Region eröffnet; nach dem Mittagessen pilgerte die rund 200köpfige Festgemeinde nach Birr zu einer "Pestalozzilandsgemeinde unter freiem Himmel" (SLZ, 1896, S. 20) am Grab des Geehrten. In der Stadt Zürich fanden die Schulfestern am Samstagmorgen, 11. Januar, in den Klassenzimmern oder in Kirchen und Turnhallen statt, die zu Festsälen dekoriert worden waren. In den Schulräumen "hingen an den Wandtafeln Pestalozzibilder, und einige Lehrer schmückten während ihrer schlichten, den Kindern wie den erschienenen Eltern und Schulfreunden sichtlich zu Herzen gehenden Vorträgen über Pestalozzis Leben und Wirken das Porträt des grossen Menschenfreundes mit grünen Kränzen", wusste die "Neue Zürcher Zeitung" (13.1.1896, Nr. 13) zu berichten.

2.

Orchestriert wurden die Anlässe rund um das Pestalozzi-Jubiläum, in dessen Zentrum mit letztlich erzieherischer Absicht konsequent die "Wirkung" oder "Wirksamkeit" des Gefeierten stand, von einer ausgedehnten publizistischen Tätigkeit. Besondere Breitenwirkung entfaltete dabei die vom Schweizerischen Lehrerverein verantwortete Jugendfestschrift. Verfasst wurde sie vom weitgehend unbekanntem Winterthurer Lehrer Alexander Isler (Isler, 1896). Insgesamt erreichte sie mit finanzieller Unterstützung von Bund und mehreren Kantonen und dank unentgeltlicher Abgabe an zahlreichen Volksschulen eine Auflage von gegen 400'000 Exemplaren. Als eine der ersten offiziellen Publikationen in der Geschichte des Bundesstaates erschien das illustrierte Heft in den vier Landessprachen. Die Festschrift sollte "das Leben und Wirken Pestalozzis in ansprechender Form zu Darstellung" bringen, erklärten die Jubiläumsorganisatoren und zeigten sich überzeugt, das Heft werde "den Eindruck des Gedenktages von 1896 bei der Jugend zu einem nachhaltigen gestalten und auch bei dem erwachsenen Geschlechte eine entsprechende Wirkung thun" (Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, 1894, S. 287f.).

Die historische Figur Pestalozzi erfährt im literarischen Kontext eine für die Idolisierung, für die Verwertung als Symbol typische Darstellung. Im Zentrum des vielfältigen und umfangreichen Festdiskurses steht in der Regel eine entleerte Person, der folglich jedermann seine eigenen Vorstellungen zuschreiben und dergestalt legitimieren kann. "Pestalozzi entfaltete eine geradezu staunenswerte Arbeitsamkeit", schrieb Lehrer Isler seiner jungen Leserschaft ins Stammbuch, "aber noch grösser als durch seine Unermüdlichkeit steht er da durch seine reine, edle Menschenliebe." Diese Art der Charakterisierung kann als Idolisierung der Person Pestalozzis in erzieherischer Absicht interpretiert werden. Verbunden mit einem biblischen Motiv hielt Isler weiter fest: "Ja, er hat das Kreuz getragen, wie einst Christus, und sein Name ist weithin Losung geworden für besseren Volksunterricht und bessere Sorge für die Armen" (Isler, 1896, S. 63). Pestalozzi wird als säkularer Christus, als Prophet und Leidender² gezeichnet, in dessen Namen nicht nur alle Gegensätze aufgelöst, sondern auch die aktuelle Schweiz, ihre institutionellen Errungenschaften und Besonderheiten - vom modernen Staatswesen bis zur allgemeinen Volksschule - überhöht werden: "Was das staatlich verordnete Fest und die Broschüre den Bürgern und selbst den Schülerinnen und Schülern nationalerzieherisch verpassen, ist Bewunderung des angeblichen Ergebnisses des Leidens des Gefeierten und die Bereitschaft, sich demgegenüber in eine passive Erziehungshaltung zu versetzen" (Osterwalder, 1996, S. 433).

Am Beispiel des Textes von Alexander Isler lässt sich dies an einem als Feststellung- oder Forderung? - formulierten Schlüsselsatz verdeutlichen: "Jedes gute Schweizerkind vernimmt gerne, was die Geschichte von den Heldenkämpfen meldet (...); mit noch grösserer Aufmerksamkeit hört es zu, wenn von den Männern die Rede ist, die durch stille, hingebende, geduldige Arbeit ein Segen für das Vaterland geworden sind" (Isler, 1896, S. 4). Die Reihe ziviler (Erziehungs-)Helden wird erwartungsgemäss von Pestalozzi gekrönt: "Keiner (...) hat den Namen der Schweiz und seiner Vaterstadt weiter über das Erdenrund getragen als Heinrich Pestalozzi. Nicht als Feldherr, nicht als Reicher dieser Welt, sondern in der Liebe und Hingebung im Dienste der Kinder und Armen, der Unglücklichen hat Heinrich Pestalozzi gewirkt" (ebd.). Damit ist nicht nur eine Abgrenzung der Schweiz von den andern Nationen angesprochen, es ist gleichzeitig auch ihre Einordnung in die Welt vollzogen.

3.

"Die Bedeutung Pestalozzis ist eine pädagogische, humanitäre, nationale", postulierte die SLZ im Vorfeld der Pestalozzifeiern und lieferte damit gleichsam die Begründung, warum sich das Idol als Fixpunkt zivilreligiöser Bemühungen eignen könnte (SLZ, 1895, S. 313). "Seine pädagogischen Bestrebungen", erklärte der prominente Pädagoge Anton Philipp Largiadèr an einer Basler Pestalozzifeier, seien eben "nur ein Zweig dessen, was der Volksmann Pestalozzi zum Heil und Segen für Volk und Vaterland herbeizuführen suchte" (Largiadèr, 1896, S. 27). Das Wirken Pestalozzis im Erziehungs- und Bildungsbereich wurde dementsprechend interpretiert als Aspekt einer alles übergreifenden "nationalen" Bestrebung. Auf der gleichen Schiene, auf der die neue nationale Geschichtsideologie gegen Ende des 19. Jahrhunderts in eine überkonfessionelle Zivilreligion eingebettet wurde und dabei die kulturkämpferischen Argumentationslinien zusehends verblassten, waren Pestalozzi und sein Geburtstagsfest Bestandteil einer nationalen Zivilreligion geworden. Die Bedeutung des Pestalozzi-Kultes basierte auf der in Pestalozzi fokussierten nationalen Symbolkraft.

² Vgl. dazu neuerdings Stadler, 1996, bes. S. 434f.

4.

Diese Feststellung gilt nicht nur für den gesamtgesellschaftlichen, den öffentlich-nationalen Diskurs, sie lässt sich auch innerhalb der Lehrerschaft selbst festmachen. "Ein Hauch von seinem Geist durchweht uns", gab die "Schweizerische Lehrerzeitung" das kollektive "Wir"-Gefühl wieder: "Sein Werk heisst uns besser werden, heisst uns mehr tun für das Wohl anderer, für das Heil derer, die unserer Obhut anvertraut sind" (SLZ, 1896, S. 10). Die Anleihen bei der Heiligenverehrung sind in diesen Formulierungen unverkennbar. Das Ziel war offensichtlich: Gesinnungsbildung. "Keiner hat mehr gearbeitet, mehr gelitten und mehr geleistet als er, und darum reichen sich heute unter seinem Namen Hunderttausende die Hände, und schlingt sich um sie alle ein gemeinsames Band, und werden sich, wie wir hoffen, wenigstens Tausende, wenigstens alle Lehrer auch in dem Gelübde zusammenfinden, das Vermächtnis Pestalozzis treu zu bewahren, auf der von ihm gelegten Grundlage fortzubauen, in seinem Sinn und Geist ihres Amtes zu walten", verkündete Johann Ulrich Rebsamen, Direktor des thurgauischen Lehrerseminars, an der Pestalozzifeier in Kreuzlingen und definierte damit den Platz seines Berufsstandes, den seine Zuhörer dereinst ebenfalls zu erlangen trachteten, innerhalb der "Hunderttausende" zählenden Pestalozzi-Gemeinde (Rebsamen, 1896, S. 30). Dieser Formulierung des pädagogischen Selbstverständnisses, der "professionellen 'Opferfreudigkeit'" (Kühn, 1996, S. 144f.) à la Pestalozzi folgend, konnte für die Lehrerschaft denn auch die Aufgabe (oder Pflicht) abgeleitet werden, "den Schülern das Leben und Wirken dieses grossen Mannes recht anschaulich vor Augen zu führen" (SLZ, 1895, S. 379).

Einen entscheidenden Dank hatten denn auch, so die allgemeine Überzeugung in diesem Lehrerdiskurs, die Schüler abzustatten. In erster Linie gegenüber Pestalozzi und dadurch wiederum auch gegenüber dem eidgenössischen Bildungswesen und dessen Vertretern, dem einzelnen Lehrer. "Was die Schule Gutes an Euch gethan hat, das geht in seinem Ursprung auf Pestalozzi zurück", eröffnete beispielsweise Otto von Greyerz den Berner Gymnasiasten (v. Greyerz, 1896, S. 18). Keinem Schulkind sei der Name Pestalozzis ein "leerer Klang", hiess es in einer kirchlichen Zeitschrift: "Sobald er genannt wird, erhebt sich vor seinem Blicke eine Gestalt, zu der er sich hingezogen fühlt" (Kirchenblatt für die reformierte Schweiz, 1896, S. 14). Der Schulmeister seinerseits könne aus der Pestalozzifeier "neuen Mut", "neue Liebe zu seinem Beruf, zu seiner Schülerschaft" ziehen, versicherte (sich) die Lehrerzeitung (SLZ, 1896, S. 2).

5.

Die Bezugnahme auf Pestalozzi war nicht nur für den einzelnen Lehrer von individueller Bedeutung - als eine Art moralisch legitimierte Absicherung des eigenen Berufsverständnisses und des daraus abgeleiteten Handlungsinteresses. Mit der bewussten Formulierung einer pestalozzischen Tradition wurde wohl auch eine positive Gestaltung des Lehrerbildes angestrebt. Und zwar einerseits gegen aussen, also in der Öffentlichkeit, und andererseits gegen innen, zur Identitätsbildung des Lehrerstandes selbst. In der SLZ hiess es dazu etwa: Die Pestalozzifeiern vereinigten die Lehrer "des gesamten Vaterlandes - selbst da, wo die Regierung eine Feier versagte - zu einem stillen Bunde, in dem über die Schranken der Sprachen und der Konfessionen hinweg das Gelöbnis von Herz zu Herz geht" (ebd., S. 10). Im alleinigen Gedanken an Pestalozzi finden die Lehrer, so die Vorstellung, über alle Gegensätze hinweg zu einer (fiktiven) Einheit. Das gemeinsame Gelöbnis lautet: "Ich will im Sinne Pestalozzis meinen Schülern ein treuer Lehrer sein!" (ebd.) Pestalozzi ist das "leuchtende Vorbild", dem alle nachstreben, "mögen auch sonst unsere Ziele weit auseinandergehen" (ebd., 1895, S. 356). Ein Berner Seminarlehrer hielt dazu bildhaft fest: "In diesen Tagen wieder scharen sich, soweit die deutsche Zunge reicht und weiter, Schulmänner und Menschenfreunde zu-

sammen, um an dem Lichte seiner (Pestalozzis; D.W.) Ideen sich zu erleuchten, an der Glut seines Herzens sich zu erwärmen und zu begeistern für neues Streben und Handeln im Dienste der echten Humanität" (Stucki/Balsiger, 1896, S. 5).

Seit dem Wirken Pestalozzis trete der Lehrerstand als eigener Stand auf, definierte das "Evangelische Schulblatt" (1896, S. 270) das eigene professionelle Selbstverständnis über den Gefeierten. Dieser Verinnerlichung des Symbols Pestalozzi dürften zumindest die im Schweizerischen oder im Evangelischen Lehrerverein organisierten Pädagoginnen und Pädagogen mehrheitlich zugestimmt haben. Der Gegensatz war man sich zwar bewusst, postulierte aber über Pestalozzi - und zwar ohne grössere inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Vorbild - einen Gemeinschaftsanspruch: "Der Gedanke an das, was ausser allem Streit überall heiligste und schönste Aufgabe des Erziehers ist, vereinigt die Lehrer des gesamten Vaterlandes" (SLZ, 1896, S. 10).

6.

An diesem kleinsten gemeinsamen Nenner dürfte sich, so war wohl die Erwartung, niemand stossen. Die Kritik an den Feierlichkeiten aus dem konservativen Lager hielt sich denn auch, bis auf wenige Ausnahmen³, in Grenzen. Den Beschluss des Organisationskomitees, die Feier solle allgemein schweizerisch gestaltet werden, interpretierte der Korrespondent der (katholischen) "Pädagogischen Blätter" dahingehend, dass alles vermieden werden solle, "was irgendwelche Kreise und namentlich die katholischen Kantone veranlassen könnte, sich von derselben fern zu halten" (Pädagogische Blätter, 1895, S. 282). Das Ziel der Einheit, der Vereinigung dank Pestalozzi, klingt auch hier an. Befürchtungen einer parteipolitischen Ausbeutung der Pestalozzifeier traten die Organisatoren dadurch entgegen, dass sie Sinn und Aufgabe des Jubiläums ohne vordergründig politische Intentionen auf einer gesellschaftlich-moralischen Ebene - verbunden mit einem diesen Anspruch unterstreichenden und legitimierenden Appell an das nationale Gewissen - verorteten: "Jung und Alt, Gross und Klein, Reich und Arm muss daran teilnehmen, um von Pestalozzis Geiste zu geniessen", forderte Friedrich Zollinger (Protokoll [...], 1895, S. XI). Die Feier müsse eine stille, innerliche sein, frei von Prunk und Lärm, kurzum "ein eidgenössischer Danktag" (ebd.).

Seminardirektor Rebsamen hielt sich in seinem spezifischen Umfeld an diese Leitlinie. Die grosse geistige Schulgemeinde, die zur gleichen Zeit feiere, sei die ganze Schweiz, die Pestalozzi "mit einem berechtigten Stolz zu ihren Söhnen" zählen dürfe, sagte er an der Kreuzlinger Veranstaltung (Rebsamen, 1896, S. 30). Die Reflexion auf das Fest selbst steht immer wieder im Mittelpunkt, denn (national)erzieherisch wirkt Pestalozzi eben nicht zuletzt dadurch, dass er gefeiert wird, dadurch dass ganz einfach "edle Begeisterung (...) entzündet wird". Oder, wie es die "Schweizerische Lehrerzeitung" formulierte: "Es ist schon etwas Erhebendes, sich die Kinderschar vorzustellen, die ihre Gesänge zu derselben Stunde erschallen lässt, um dann leuchtenden Auges von dem Manne zu hören, dessen das Vaterland dankbar gedenkt" (SLZ, 1896, S. 10).

7.

Die Rede über den Erzieher beabsichtigte also gleichzeitig, den Zuhörer zu erziehen: "Die Uniformität der Rede über Pestalozzi und die Reduktion der Person auf Gesinnung sind Ausdruck davon, dass die Person mit erzieherischen Absichten ins Zentrum gestellt wird. Nicht der Erzieher oder der Erziehungsphilosoph Pestalozzi ist Gegenstand der Rede, sondern die Erziehung der Hörenden selbst" (Osterwalder, 1996, S. 435). Erklärtes Ziel dabei ist: die nationale Gesinnung. "Der Bezug auf das nationale Symbol Pestalozzi macht diese Erziehung einheitlich" (ebd.). Der Pestalozzi-Kult ist

³ Vgl. Winter, 1996.

ein nationaler, nationalerzieherischer Einheitskult. Ob Primarschüler, Studenten, Lehrer oder der "gewöhnliche Mann von der Strasse" erzogen werden sollen, ist nebensächlich. Denn: "Das Nationalfest findet seine Bestimmung nicht in der Person oder im Ereignis, dessen gedacht wird, sondern in der erzieherischen Absicht" (ebd.). Oder, wie es in der "Schweizerischen Lehrerzeitung" als Einstimmung auf die Feiern zu lesen stand: "Zweck wird es nicht sein, Pestalozzis Persönlichkeit und sein Wirken zu schildern; in erster Linie wird es sich darum handeln, edle Begeisterung für unser grosses Vorbild in den Herzen der Feiernden zu entzünden" (SLZ, 1895, S. 456). Das Jubiläum stand nicht nur im Dienste des Gefeierten, sondern auch der Feiernden.

Bibliographie

A. Quellen

- Greyerz, O. von (1896). *Heinrich Pestalozzi*. Rede, gehalten an der Pestalozzifeier des städtischen Gymnasiums den 11. Januar 1896. Bern.
- Isler, A. (1896). *Heinrich Pestalozzi*. Illustrierte Festschrift für die Jugend. Im Auftrag des Schweizerischen Lehrervereins zur Feier von Pestalozzis 150. Geburtstag auf den 12. Januar. Zürich.
- Largiadèr, A. P. (1896). *Zur Pestalozzifeier*. Vortrag gehalten im Bernoullianum zu Basel am 12. Januar. Basel.
- Rebsamen, J. U. (1896). *Heinrich Pestalozzi*. Zwei Vorträge bei Anlass der Pestalozzifeier in Kreuzlingen den 11. und 12. Januar 1896. Kreuzlingen.
- Stucki, G. & Balsiger, E. (1896). *Johann Heinrich Pestalozzi*. Zwei Reden zur Feier des 150. Geburtstages den 11. und 12. Januar 1896 in Bern. Bern.
- Protokoll über die Verhandlungen einer Konferenz von Kantonsabgeordneten für Veranstaltung einer Feier des 150. Geburtstages der Geburt Pestalozzis (...) abgehalten (...) den 21. September 1895. Schweizerische Lehrerzeitung, 40(1895), Zur Pestalozzifeier, 313.
- , 40(1895), Zur Pestalozzifeier, 456.
- , 41(1896), Zur Pestalozzifeier, 10-20.
- , 41(1896), Die Pestalozzifeier in Birr, 20-23.
- Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, 33(1894), Bericht der Kommission für Pflege des nationalen Sinnes. Umfassend das Berichtsjahr 1893/94, 286-288.
- Schweizerisches Evangelisches Schulblatt, 34(1896), Heinrich Pestalozzi, 270.

B. Darstellungen

- Kühn, H. (1996). Pestalozzi und das Berufsethos der Lehrerschaft. Ein historischer Rückblick zum 250. Geburtstagsfest des Schweizer Pädagogen. *Die deutsche Schule*, 88, 135-147.
- Osterwalder, F. (1996). *Pestalozzi - ein pädagogischer Kult*. Weinheim/Basel.
- Stadler, P. (1996). Jenseits der Konfessionen? Zur Christlichkeit des älteren Pestalozzi. In M. Erbe u.a. (Hrsg.), *Querdenken. Dissens und Toleranz im Wandel der Geschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Hans R. Guggisberg* (S. 423-440). Mannheim.
- Winter, D. (1996). Eine Frage der Wahrheit. Johann Schwendimanns katholisch-konservative Streitschrift. *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 101.